**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 40 (1950)

**Heft:** 1

**Artikel:** Wie ein neuer Brauch entstehen kann : der Valentinstag

**Autor:** Aellig, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1004666

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Wie ein neuer Brauch entstehen kann: Der Valentinstag.**

Dieses Jahr waren einige Tage vor Mitte Februar in den Schaufenstern verschiedener Blumenläden in Basel und andern Ortschaften kleine Plakate zu sehen, auf denen folgendes zu lesen stand:

14. Februar — *St. Valentinstag* — Benützen Sie den Fleurop-Dienst. Erteilen Sie heute schon Ihre Aufträge.

In Herrn Dr. Geigers Vorlesung über das Jahresbrauchtum, die wir eben hörten, war dieses Datum bisher unerwähnt geblieben, und aus unsern übrigen Kenntnissen konnten wir es ebenfalls nicht erklären. Die Frage stieg in uns auf, ob es sich hier vielleicht um das Dasein oder die Entstehung eines neuen Brauches handle,[1] und wir gingen deshalb sofort auf die Suche. In den Blumenläden drückte man uns zuerst ein vom „Aktionskomitee für die Blume, Zürich", unterzeichnetes, blaues Blättchen in die Hand, auf dessen Kopf, von einem Blumenkranz umrahmt, in roten Ziffern und Buchstaben eine grosse „14" und darunter ein kleineres „Februar" hervorstachen. Unter der Girlande war in roter Kursivschrift das Wort „Valentinstag" zu lesen; als sinnreiche Dekoration war neben einem Briefumschlag ein rotes Herz zu sehen, das auf den drei folgenden Seiten wiederkehrte. Am Valentinstag, so hiess es im Text, sei es gestattet, „Sie" oder „Ihn" mit einem Blumengruss zu überraschen, sei es der Chef, ein Mitarbeiter, ein Angestellter, ein Skikamerad, eine Krankenschwester oder ein junges Mädchen aus dem Bekanntenkreis. Auch wurde darauf hingewiesen, dass der Brauch schon über 600 Jahre alt sei und sowohl in England und Amerika, als auch in der französischen Schweiz lebe.

Aus den Aussagen der Verkäufer ergab sich das Folgende: Der Valentinstag ist der Tag der Freundschaft. An diesem Tag schenkt man sich Blumen, und zwar eignen sich besonders jene Fälle dafür, in denen es sonst nicht üblich ist. Am 14. Februar ist es zum Beispiel jeder Dame gestattet, einen Herrn zu beschenken, sogar den Ehegatten einer Freundin, ohne dass darin mehr als eine unverbindliche Geste zum Ausdruck kommt. Allerdings ist der Valentinstag auch für Blumengrüsse Liebender sehr geeignet (darum das rote Herz im Prospekt). Besonders stark wird er in Amerika begangen, aber auch in England gilt er als Tag der Freundschaft. In der französischen Schweiz hat ihn der Floristenverband bereits früher eingeführt, und man will dies nun auch in der deutschen Schweiz versuchen. Zum erstenmal wurde hier

[1] Über die Entstehung und Geschichte des Muttertags vgl. John Meier, Muttertag, in: Ztschr. f. Volkskunde N. F. 8, 1936/7, 100 ff.

letztes Jahr auf Veranlassung des Verbandes dafür Reklame gemacht. Schon dieses Jahr wurden am 14. Februar etwas mehr Blumen als sonst verkauft. Die Käufer waren meistens junge Leute, Burschen und Mädchen, welche in erster Linie Schnittblumen, gelegentlich aber auch ein Blumenstöckchen senden lassen wollten. Der Brauch schreibt keine bestimmte Blumensorte vor. Jedem derartigen Blumengruss wurde neben der Karte des Absenders auch das bleue Reklameblatt beigelegt, um den Empfänger über den Sinn der Gabe aufzuklären, da ja angenommen werden musste, dass der Brauch im ganzen noch ziemlich unbekannt sei.

Wir bemerkten, dass die Aussagen über den Valentinstag in jenen Fällen miteinander übereinstimmten, in denen die Blumenverkäufer sich auf den Prospekt des Floristenverbandes bezogen, den sie als Mitglieder eben dieser Vereinigung erhalten hatten.

Nach diesen Nachforschungen in den Blumengeschäften von Basel, Liestal, Olten und Trimbach gelangten wir schliesslich mit unsern Fragen bis an die Quelle der Aktion, nämlich an die „Kommission Propaganda für die Blume", welcher vor allem der schweizerische Floristenverband angehört. Ihre Aussagen, die uns freundlicherweise rasch und bereitwillig erteilt wurden, deckten sich weitgehend mit denen der Verkäufer. Ergänzen lässt sich aus dem Brief immerhin noch folgendes: Die Fleurop, eine europäische Blumenvertriebsstelle, versucht, den in Amerika „seit vielen Jahren" bekannten Brauch nun auch auf dem Kontinent einzuführen. Vor einigen Jahren begannen die Werbungen in Frankreich und Belgien, 1948 in der französischen Schweiz, letztes Jahr in der deutschen Schweiz und 1950 in Deutschland und Österreich. Die Einführung des Brauches in der ganzen Schweiz, an die anno 1938 gedacht wurde, verhinderte der Kriegsausbruch. Der Urheber des Gedankens, den Valentinstag auch in der Schweiz einzuführen, kann nicht ermittelt werden, da der Gedanke von verschiedenen Persönlichkeiten stammt (aus kommerziellen Kreisen).

In den verschiedenen Aussagen wurde immer wieder mit der Behauptung, der Brauch sei schon sehr alt, die Bedeutung des Tages unterstrichen. Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit damit?

Es ist in der Tat so, dass der 14. Februar einen alten Brauch kennt, der schon zu Chaucers Zeiten in England üblich war (Sartori, Hwb.d.A. Bd. VIII, 1501 ff. Wright/Lones, British Calendar Customs, Vol. II, S. 138 ff.). Die Volkskunde führt ihn u. a. auf das *Mailehen* zurück (Mannhardt, Wald- und Feldkulte, 1. T. S. 453 ff. ib. 492 f.), das an verschiedenen Zeitpunkten, besonders am Mai, aber auch am Valentinstag haften kann. Die

heutige, so auffallend kommerzielle Bedeutung des Tages erscheint nur auf den ersten Blick sonderbar, denn im Grunde ist auch sie nicht neu. Englische Berichte aus dem letzten und vorletzten Jahrhundert zeigen, wie sich die Sitte des einfachen Beschenkens *einer* Person in Form irgendeines kleinen Gegenstandes oder einer Karte zu einem allgemein üblichen Kauf und Senden verschiedenster, oft kostbarer Gegenstände entwickelte. Die kommerzielle Bedeutung stieg in dem Mass, da als Empfänger nicht mehr, wie früher, nur *eine* Person in Frage kam, sondern alle Bekannten (wie heute bei den Neujahrsglückwünschen). Am neuen schweizerischen Brauch fällt dem englischen Brauch gegenüber die bisherige Beschränkung auf *einen* Gegenstand auf. Dass man besonders auch die beschenken kann, bei denen „es sonst nicht der Brauch ist", muss dagegen wieder als eine Annäherung an jene Vorstellungen gewertet werden, die vor allem dem englischen Brauch deutlich anhafteten.

Gehalt und Form des schweizerischen Valentinstages erinnern uns natürlich sofort an den Muttertag. Auch hier schenkt man Blumen, und sein Dasein verdankt er bei uns vornehmlich kommerziellen Gründen. Immerhin ist zu bedenken, dass auch die Weihnachts- und Neujahrsgeschenke, sowie die Neujahrsglückwünsche geschäftlich stark ausgewertet werden, und dass solche Erscheinungen an sich nichts Neues sind (vgl. österreichische Neujahrsgaben: Gugitz, Das Jahr 1 (1949) 17. — Der Valentinstag in England: Wright/Lones S. 138).

Die Frage, ob sich der Valentinstag als Tag der Freundschaft in der Schweiz durchsetzt, kann jetzt noch nicht beantwortet werden. Dem Muttertag ist ja bekanntlich steigender Erfolg beschieden. Wir sind wirklich gespannt, ob sich der neue Brauch hier hält und weiterentwickelt. Vorläufig heisst es aber noch geduldig warten — mindestens bis zum nächsten Februar.

J. Aellig, für die Teilnehmer des Kollegs.

## Jahresbericht und Jahresrechnung 1949.

### A. Allgemeiner Bericht

#### Mitgliederbestand

Die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde zählte am Ende des Berichtsjahres 854 Mitglieder gegenüber 860 am Ende des Vorjahres. Neu eingetreten sind 56, ausgetreten 51 und gestorben 11 Mitglieder.

#### Vorstand und Ausschuss

Die Zusammensetzung des Vorstandes erfuhr keine Änderungen. Am 24. April starb Dr. h. c. Théodore Delachaux, Professor an der Universität Neuchâtel, der dem Ausschuss seit 1914 angehörte und wertvolle Arbeiten zur